

gerade jetzt hochnötig gebraucht. Wozu? Er möchte gern ein neues Reißzeug kaufen. Die Tante ging ahnungslos auf seine Bitte ein und erhöhte ihr fälliges Geschenk sogar von 20 auf 30 Mark.

Werner umarmte die Tante stürmisch, und die gute Dame war tiefgerührt über die Dankbarkeit des Neffen. Wenn sie geahnt hätte, dass sie mit ihrer Spende nur die Weltreise ihres Patenkindes finanzierte ...

Werner fieberte: Nun aber nichts wie los! Unter dem Vorwand, heute besonders viele Schulaufgaben zu haben, verabschiedete er sich so schnell wie möglich. Das hatte geklappt. Nun musste er zu Hause seine Flucht vollenden. Donnerstagnachmittag besuchte Mutter immer ihren Damenkaffee. Hoffentlich auch heute.

Halb drei Uhr. Werner lauerte in den Anlagen, um Mutter sicher fortgehen zu sehen. Richtig - da erschien sie schon. Frau Kettler war es heute aber nicht um die Kaffeestunde zu tun. Sie hatte einfach keine Ruhe. Um Werner. Deshalb beschloss sie, zu Tante Elli zu gehen. Dort wollte sie den Jungen zur Rede stellen, ehe Vater von der dummen Geschichte erfuhr. Wie ein Verhängnis erschien es, dass sie auf diesem Gang der Frau Kanzleirat begegnete, die sie überredete, doch zur Kaffeestunde mitzugehen.

Nun, sie konnte ja nachher noch zu Tante Elli gehen. Schade, schade. Wenn die Mutter gleich zu Tante Elli gegangen wäre, hätten die Dinge vielleicht einen ganz anderen Gang genommen. So aber gewann Werner freie Bahn für sein überstürztes Vorhaben. Er sah Mutter verschwinden

und eins, zwei, drei fegte er nach seiner Bude hinauf.

Tempo - Tempo! Rucksack her. Vollgestopft: Warmes Zeug, Wollsachen und vor allem: Fressalien! Werner plünderte bedenkenlos die Speisekammer auf Dauerwaren.

Nun leb wohl, du stille Klausel!

Über die Gefängnisangst siegte nun die große Abenteuerlust. Er wollte fort - nur fort! Wohin? Egal! Bloß nicht geschnappt werden! Möglichst weit weg!

Sollte er Karl Lebewohl sagen? Lieber nicht! Der durfte nichts erfahren. Wer weiß, ob Karl den Mund halten würde? Erst wenn Werner in Sicherheit war, wollte er Karl schreiben.

Wie aber dachte sich Werner die Sicherheit? Werner dachte gar nichts. Er rannte blind ins Ungewisse. Hinaus in die Ferne - von der Angst gehetzt. Kein Mensch achtete auf den Jungen. Nun befand er sich schon im Wald. Hier suchte er das erste Versteck. Um von niemand gesehen zu werden, wollte er sich im Dickicht verbergen, bis es Nacht wurde. Darum hieß es für ihn: laufen, laufen, so schnell er konnte. Wohin? Nach dem Westen, der Sonne nach. Einfach weit weg, bis ihn niemand mehr finden und kennen würde.

So wanderte Werner Stunde um Stunde durch die laue Sommernacht. Immer weiter durch endlosen, einsamen Wald. Als der frühe Tag dämmerte, fühlte er in seinem fiebrigen Drang noch keine Spur von Müdigkeit. Tief atmete er die Morgenluft. Herrlich, dieses Wandern. Die Natur erwachte zu neuem Leben und feuchtwarm umspülte die Luft seine Stirne.

*Fortsetzung folgt*



Wütend stürzte der dicke Mann aus seinem Haus. Das Lebensmittelgeschäft schloss seine Pforten pünktlich um 18 Uhr. Dass ein verspäteter Kunde nachträglich anlötete, kam öfter vor. Heute schellte einer gleich dreimal langgezogen. Brummend schloss der Kaufmann die Ladentüre auf und legte das feiste Gesicht beruhsam in freundliche Falten.

"Sie wünschen?" Niemand wünschte etwas. Es war überhaupt niemand zu sehen. Nur zwei Jungen stelzten über das kleinstädtische Kopfplaster und kickten eine scheppernde Konservendose als Fußballersatz.

"Natürlich diese zwei Lausebengels wieder!" Der erzürnte Ladenbesitzer wälzte sich hinter den zwei Missetätern her.

"Bande - elende!" schimpfte er aufgeregt. Da und dort ging ein Fenster auf und ein Kopf spähte neugierig heraus. Die Jungen waren stehen geblieben und warteten seelenruhig auf

den wie eine Dampfwalze heranrollenden Dicken.

"Ihr habt bei mir geläutet!"

"Wir?" fragte Werner verwundert zurück. "Wir?" echote sein Genosse Karl.

"Jawohl, ihr!"

"Kleiner Irrtum, Herr Leineweber."

"So? Ihr wollt es sogar abstreiten?"

"Was ist denn los?" Wachtmeister Steller war als Vertreter der öffentlichen Ordnung aufgetaucht.

"Diese Kerle haben bei mir geläutet! Dreimal hintereinander!"

"Ist nicht wahr", wehrte das Duo im Sprechchor ab.

"Was? Ihr leugnet auch noch?"

"Herr Leineweber, wenn wir es getan hätten, wären wir längst getürmt", sagte der erste in beherrschendem Ton. "Meinen Sie, wir würden uns dann hier hinstellen und auf Sie warten? Da kennen Sie uns schlecht", ergänzte der zweite sachlich.

"Nicht wahr, Herr Wachtmeister, wir können es gar nicht gewesen sein? So doof sind wir nicht!"

Der Beamte blickte zweifelnd drein. "Allerdings kaum glaubhaft."

"Na, also, da können wir ja weiterziehen", schlug Werner vor.

Und sein Freund Karl vollendete den Satz: "Wenn Sie die Täter fassen wollen, Herr Leineweber, müssen Sie rückwärts schauen. Dort - an der Ha-sengasse - grinsen sie um die Ecke."

Wütend verzog sich der Dicke. "1:0 für uns! Guten Abend, Herr Leineweber", lachte Werner hinter ihm her. In stillvoller Entrüstung schrie Karl: "Natürlich, immer sollen wir die Missetäter sein. Uns traut man eben alles zu."

Man hatte freilich Grund, den zwei Freunden allerhand zuzutrauen. Ihr jugendlicher Lebenspfad wies immerhin allerlei Flecken auf. Zum Beispiel gestern die Geschichte mit den Apfelsinen des Obsthändlers in der Kronenstraße. Auf dem gemeinsamen Schulweg raunte Werner: "Mal langsam, Karl!"

Scheu peilte Werner zielsicher die offenen Auslagen des Obstladens an. Ganz harmlos, aber verdächtig dicht strich er an dem Apfelsinenkorb vorbei. Nicht mal Karl konnte den schnellen Griff verfolgen, der eine der schönen Früchte mit Zauberschnelle in Werners Mappe beförderte.

"Siehst du, so macht man das!" belehrte Werner den Freund. "Nun kann ich meinen Vespersgroschen in Kaugummi umsetzen. Sache, was?"

Karl zeigte sich schamlos genug, anerkennend zu dieser bedenklichen Auffassung zu nicken. Nachdem der Apfelsinenfang so trefflich geglückt war, probierten die zwei das gleiche Manöver an den folgenden Tagen von neuem. Immer abwechselnd Karl und Werner mit verteilten Rollen als Greifer und Aufpasser.

Bis die Sache eines Tages zum Platzen kam. Der Obsthändler lauerte den ungebetenen Kunden auf und erwischte Werner beim Schopfe, wirbelte ihn unsanft im Kreis und klebte ihm etwas Saftiges.

"So, Bürschchen! Beim nächsten Mal rufe ich deinen Vater an und melde ihm, was er für ein Früchtchen besitzt." Der gehabte Schrecken wirkte leider nicht lange nach. Werners Kopf steckte zu sehr voller Ideen.

Das Geheimnis des elektrischen Stroms hatte es ihm angetan. Karl

und Werner begannen allerlei zu experimentieren. Mit der elektrischen Bahn fing es an. Dann gingen die beiden Forscher an Mutters Bügeleisen und entwendeten das Kabel zur Stehlampe. Mutter schimpfte zuerst, aber als Werner mit erstaunlicher Sachkenntnis das kaputte Bügeleisen wieder in Gang zu bringen verstand, erntete er verwundertes Lob. Solches Lob spornte zu weiteren Versuchen an. Werner liebte es, das lästige Zubettgehen durch langes Lesen zu verlängern. In seinem Zimmer brannte kein Licht, deshalb behalf er sich mit der Taschenlampe. Aber die blöde Batterie hielt nie lange vor.

Außen an der Gangecke hing der elektrische Zähler. Ein neuer Gedanke elektrisierte den eifrigen Bastler. Wie - wenn er sich für seine Bude elektrisches Licht schaffen würde? Das wäre doch Sache! Vorsichtig wurde der Zähler in Augenschein genommen. Nach langem Überlegen und Probieren - Werner verstand es, sich die nötigen Zutaten zu verschaffen - hatte er plötzlich Licht. Kostenlos erstrahlte nun seine Bude in hellem Glanz. Stolz zeigte er Karl seine Errungenschaft und erntete lobende Anerkennung. Und die Mutter merkte nichts.

Bis eines Tages der "elektrische Beamte" dahinter kam. Die sparsame Mutter wurde durch die unerklärlich hohen Lichtrechnungen aufmerksam. Das konnte einfach nicht stimmen. Gewiss war das Elektrizitätswerk an der falschen Lichtrechnung schuld. Werners Vater rief im Werk an und bat um Nachschau, da offenbar der Zähler nicht in Ordnung war. Der Beamte erschien und stellte sofort den Sachverhalt klar. An dem Zähler war verbotenerweise herumgefingert

worden. Mutter Kettler war mit Recht empört.

"Na warte, Junge!" Ihr Groll verhieß Unheil.

Zufällig hatte Werner an diesem Morgen etwas vergessen für die Schule. Er borgte sich in der Pause ein Rad von einem Kameraden und kam ahnungslos gerade in dem Augenblick angesaut, als sich der elektrische Mann im Hause befand. Mit einem Blick erkannte Werner den Wagen des Elektrizitätswerks. Behutsam schlich er ins Haus durch die Hinterpforte und turnte auf leisen Sohlen treppauf. Richtig - Mutter war mit dem Beamten oben im Bodenraum.

"Saubere Geschichte, Frau Kettler! Das ist glatter Diebstahl." Die entsetzte Mutter fragte angstvoll: "Schrecklich! Am Ende wird der Junge dafür eingesperrt?"

Eingesperrt? Ein eiskalter Schrecken durchfuhr Werner. Keinen Augenblick zweifelte er an der Wahrheit der furchtbaren Drohung. Er hatte genug gehört. Leider vernahm er nichts von der beruhigenden Antwort des Beamten, der die Mutter lachend beruhigte.

"Na, so schlimm ist es nun wieder nicht. Ihr Mann muss eben die Reparatur des Zählers bezahlen. Vielleicht rechnet er dann mit dem Herrn Sohn entsprechend gefühlvoll ab. Das dürfte genügen."

Eine gehörige Abreibung hätte Werner nicht gefürchtet, aber, was er eben gehört hatte, setzte den jungen Wirtskopf in solchen Schrecken, dass er nun eine große Dummheit beging. Aus bloßer Angst vor dem Gefängnis ...

"Ich glaube, es ist jemand unten in der Wohnung. Ich habe etwas gehört. Augenblick, bitte!"

Als Frau Kettler unten nachschaute, fand sie zwar die Glastür offen, doch war anscheinend niemand da gewesen. Sie musste sich getäuscht haben. Der Mutter war es bang ums Herz. Sie ahnte nichts Gutes. Warum eigentlich? Freilich, Werners dummer Streich ... . Sollte sie ihren Mann anrufen? Nein, sie wollte ihn nicht beunruhigen. Er hatte sowieso viel Ärger im Geschäft. Es schien besser, sie verschob die leidige Mitteilung bis zum Abend.

Aber sie wurde nicht ruhig. Was war mit Werner? Sie ahnte nicht, was der Sohn vorhatte, aber ihr Muttergefühl empfand aus großer Liebe heraus das kommende Unglück.

In Werner brannte eine Aufregung, die sich von Stunde zu Stunde steigerte. Er fraß sich in den wahnwitzigen Gedanken: Du darfst dich daheim nicht mehr sehen lassen. Du kommst ins Gefängnis! Lieber fort - auf und davon!

Vielleicht wäre Werners toller Vorsatz nicht zur Ausführung gekommen, wenn, ja wenn heute nicht gerade Donnerstag gewesen wäre. An diesem Tag speiste Werner immer bei seiner Patentante Elli. Das war schon lange so, denn die Tante liebte ihren Patenneffen und machte es sich zur Pflicht, den Jungen an jedem Donnerstag zu Tisch zu laden. So fiel es gar nicht auf, dass Werner mittags von der Schule nicht heimkam. Und Werner hatte beschlossen, den Zufall gehörig auszunützen.

Die Tante war heute besonders gut gelaunt und Werner wagte es, sie im Blick auf seinen bevorstehenden Geburtstag keck anzupumpen. Ob Tante ihm sein Geburtstagsgeld nicht heute schon geben könnte? Er - er hätte es